

Schulnachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dienst, warf der Referent des ganzen Tages, der hochw. Herr Vikar Anton Kiedweg, herrliche Gedanken über Wesen und Ziel der Erziehung in die Herzen der zahlreichen Anwesenden. Und an der Nachmittagstagung, die für uns durch die gewaltige Teilnehmerzahl die besuchteste war, erging sich der Jugendapostel in meisterhafter und praktisch tiefpackender Weise über das Thema: „Warum mirzraten so viele Kinder?“ Diese ungemein ernst und erschütternden Antworten werden Segenstörner in manches Erzieherherz geworden sein. Voll Dankbarkeit strömten die Teilnehmer in alle Kantonsteile zurück. Ein anderes Mal kann diese Art wohl neuerdings gewählt werden.

Sodann haben einige Volksvereine sich mit Erziehungsfragen befaßt und gerne ging ihnen der Präsident an die Hand.

Daß auch fernerhin mutig weitergearbeitet wird zu Gottes Ehre, dem Volke zum Glück und dem Vaterlande zum Segen, soll der nächste Bericht bezeugen.

Belagius Keller, Lehrer.

D. Schlußgedanken.

Was könnte die katholische Jugend sein?

Ein Blick auf Mexiko gibt uns die schönste Antwort. So große Beispiele von Heldennut haben dort die jungen Soldaten Christi gegeben, daß man sie mit Recht als hellglänzende Wahrer der kirchlichen Märtyrertradition bezeichnen kann. Die Märtyrer von Leon standen im Kirchentampf in Mexiko in vorderster Linie. Sie alle haben am Tage ihres Martyriums die hl. Kommunion empfangen. Der Vater eines der jungen Märtyrer sagte zu dessen weinender Braut: „Und wenn ich zehn Söhne hätte, ich gäbe sie alle hin für Gott!“ Ein anderer bekannte seiner Mutter: „Ich verlange zu sterben, weil ich weiß, daß der Herr mein Blut wünscht, um mein Vaterland zu retten!“ José

Golarbo rief, seine Gefährten anfeuernd, vor dem Tode Christus den König und die allerheiligste Jungfrau an, wofür man ihm die Zunge herausriß. Nikolaus Navarro rief im Angesichte des Todes: „Ja, ich sterbe, aber ich sterbe für Christus, der nicht stirbt!“ — Diese Beispiele zeigen, was die katholische Jugend ist und worin ihr Wesen begründet liegt. In einer Zeit, wo die Jugend unseres Landes die großen, geistigen Werte vergißt, die großen Ideen und die gewaltigen Empfindungen der hl. Religion vielfach nicht mehr kennt, welche die Begeisterung von Jahrhunderten erfüllte, im Gegensatz dazu einem maßlos übertriebenen Sport huldigt, sich nur ereifert, wenn sie von lächerlichen und überspannten Rekorde der Boxer- und Fußballspieler, Flieger, Radfahrer und Zirkuskünstler liest, die die saden Sportblätter den Büchern der Heiligen Gottes und klassischen Werken der Großen unseres Landes vorzieht — in einer solchen Zeit beweist das einzigartige Beispiel dieser jungen Mexikaner, die für ihren Glauben mit solcher Festigkeit, großer Frömmigkeit und Heiterkeit gestorben sind, den höchsten menschlichen Adel, das schönste Bekenntnis zu den edelsten Geisteswerten, den stärksten Widerstand gegen alle Dekadenz, eine neue staunenswerte Bestätigung für die Fähigkeit der Kirche, zu jeder Zeit leuchtende Charaktere hervorzubringen — jener Kirche, die so herrliche Märtyrer-Väter und Märtyrer-Mütter in Mexiko herangebildet — jener Kirche, die eine so wunderbar starke, hochsinnige Jugend erzogen, wie wir sie fast nur in den ersten Christenzeiten so glanzvoll emporblühen und heranreifen sahen! O, daß unserem Vaterlande doch eine solche Jugend heranwachsen würde!

Wagen (St. Gallen),

am Feste St. Peter und Paul, 29. Juni 1928.

Der Zentralpräsident:

Prälat Jos. M e h m e r, Redaktor.

Schulnachrichten

Luzern. Auswil. Ein vorwintertlicher Hochnebeltag führte die Pädagogen des Bezirkes am 5. Dezember nach Auswil, wo eine reichlich besetzte Traktandenliste ihrer Erledigung harrete.

Vorstand und Delegierte wurden für eine weitere Amtsdauer einstimmig wiedergewählt. Das Steueruder liegt in guten Händen.

Während nun ehrw. Sr. Theodorika Husstein, Auswil, mit erfrischender Gründlichkeit eine schriftliche Darstellung einer Geographielektion nach Jung bot, sprach Hr. Kollege Emil Koch in Auswil wohl vorbereitet und unter Hervorheben der wesentlichen Gedanken über „Das Sprechen in der Schule“. Beides sehr fleißige Arbeiten.

Ziemlich viel Zeit nahm alsdann die nun in ein akutes Stadium eingetretene Pensionierungsfrage der Lehrerschaft der Volksschule in Anspruch, worüber die Delegierten unserer Konferenz, die Herren Koll. Kaufmann in Auswil und

Sigrift in Großwangen erschöpfenden Aufschluß erteilten. Möge ein guter Stern über dieser Angelegenheit leuchten

— Großwangen. Unterm 28. November tagte die Sektion Auswil katholischer Lehrer und Schulmänner im Gasthaus zum Ochsen in Großwangen zur üblichen Jahresversammlung. Diese stand im Zeichen guten Einvernehmens und gedeiblicher Entwicklung und fand ihre Krönung im vortrefflichen Referat von Hochw. Herrn Schulinspektor Prof. Dr. Mühlebach, Luzern, über: „Das Dominikus-Spiel des Martin Wyß (ehem. Kaplan in Großwangen) vom Jahre 1629“. Das Dominikusspiel kann kurz zusammengefaßt als eine Predigt in Dialogform bezeichnet werden mit drastischen Darstellungen aus dem Leben und Treiben des Volkes der damaligen Zeit, Ermahnungen zum Empfang der hl. Sakramente, Hinweisen zur Marien- und Heiligenerehrung und fleißiger Anhörung des Gotteswortes, nebst prachtvollen Vergleichen zwischen Himmel und Hölle, Zeit und Ewigkeit.

A. L.

— Sursee. — Die Sektion Sursee wird an ihrer Jahresversammlung vom 18. Dezember 1½ Uhr im „Kreuz“ zu Sursee neben den ordentlichen Vereinsgeschäften ein Referat von Herrn Sekundarlehrer Haas in Rothenburg hören über „Schule und Berufsberatung“ und labet dazu sämtliche Erzieher freundlich ein.

— † Joseph Bud, Neuentkirch. Ein schwerer Novembersturm jagte über das Land und sprang heulend ans Auto, das uns von einer Beerdigung heimwärts trug. Vor einem kleinen Häuschen außerhalb Neuentkirch hielt unser Wagen. Ich wollte hier einen schwerkranken Freund besuchen. Die junge Frau des lieben Sepp öffnete uns die Türe und führte mich ins Krankenzimmer. Da lag er nun, der Gute, abgemagert bis zur Unkenntlichkeit, die Augen halb geschlossen, gar tief hineingebettet in die weißen Kissen. Auf meine Frage, wie es ihm gehe und ob er große Schmerzen ertrage, öffnete er seine Augen und sagte leise: „Nie und da, ein wenig.“ Und da sah man, wie schwer er litt; man wußte es, da doch eine unheilbare Krankheit seit Monaten an seinem Leben zehrte. Aber keine Klage kam über seine Lippen, geduldig litt er, was ihm zugemessen, geduldig und männlich, gefaßt und gottergeben; wie er ein Mann war von der Scheitel bis zur Sohle in glücklichen, gesunden Tagen, so war er es auch im Leiden.

— Als ich das Zimmer verließ, fiel mein Blick auf drei herzige Kinderchen, die an einem Tische im Nebenzimmer fröhlich, nichts ahnend, spielten. Und ich dachte bei mir: „Ihr guten Kleinen, ihr wißt auch nicht, daß ihr in ein paar Tagen keinen Vater mehr haben werdet.“ Schicksal des Kindes! —

Und es war so. Kaum drei Tage nach diesem Besuche traf die Kunde ein: „Josef Bud gestorben!“ Nun hatte er ausgelitten, er, der Kerngesunde, der Blühende, der Nimmermüde. Wie steht er doch noch vor mir! Im Februar und März dieses Jahres traf ich noch einmal mit ihm zusammen und gesund sah er aus, wie immer. Kräftig, lebhaft, gut aufgelegt, kurz angebunden, wie das so seine Art gewesen, treu wie Gold und immer bereit zum Diskutieren über Geschichte und Politik. Geschichte, da war er in Form, das war sein Gebiet. In langen Selbststudien hatte er sich ein staunenswertes Wissen in dieser Wissenschaft angeeignet, das manchem Lehrer höherer Schulen alle Ehre gemacht hätte. Er trieb aber dieses Fach nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck: zu seiner eigenen innern Vertiefung und zur Fruchtbarmachung der Heimatgeschichte im Unterrichte. Nicht mehr lange wäre es gegangen und er hätte uns eine gründliche Heimatkunde von Neuentkirch geschenkt. Der Tod hat ihm die Feder aus der Hand genommen. Was für kostbare Dienste er der Korporation Sempach geleistet durch Ordnen ihres Archives, das wissen nur die Beteiligten. Gerne sprach man mit ihm auch über Schulfragen, da er originelle Ansichten vertrat und geschickt verteidigte. Er war ein guter Lehrer, der in seiner Schule stramme Ordnung zu halten wußte. Als Konferenzaktuar besorgte er mehrere Jahre in mustergültiger Weise die Protokolle und Korrespondenzen unseres Lehrerkreises. Ein wahrer Genuß war es, seinen jeweiligen Aufzeichnungen zu lauschen; klar, bündig, kurz, konsequent fielen sie aus, ganz

so, wie er selber war und lebte. Aus seinem Innern machte er kein Hehl, und wußte immer, wie er sich zu einer Sache stellte; ihm galt das Ja noch als Ja und das Nein noch als Nein. Ein Mensch ohne Falch! Trotz der etwas rauhen Schale schlugen in seiner Seele tiefe Saiten an, wenn man über die Natur sich unterhielt. Wandern, wandern, das war seine Lust, Freude an Blumen und insbesondere an der herrlichen Alpenwelt sein „Sport“. Ein Mensch mit solch tiefem Gemüt muß singen und musizieren; seine Seele verlangt danach, und das tat unser nun toter Freund. Er sang gerne und die Violine war ihm eine liebe Freundin! Nun ruht alles in seinem Heim: die Bücher, die Sammlungen, die Musik. Einsam trauernd geht seine Gattin durch die Räume und tiefes Weh liegt in ihrer Brust. Gott tröste die Leidende. Möge sie bedenken: „Der Wunden schlägt, kann sie heilen.“

Und nun sein Lebensgang? Geboren im Jahre 1891 in Hochdorf als Sohn einer angesehenen Familie, kam er 1907 nach Hitzkirch ins Seminar und nachher nach Neuentkirch als Lehrer, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Eine kurze Lebensgeschichte und doch voll Inhalt. In einem muß er und kann er uns Vorbild sein: Josef Bud war ein grundsätzlicher Mann, der es mit den katholischen Wahrheiten ernst nahm. Keine Halbheit duldete er an sich und konnte sie an andern nicht ertragen. Mit ihm ist ein grundsatztreuer Christ, ein lieber Freund und guter Lehrer dahingegangen. Gott habe ihn selig!

J. St.

Margau. Die zweite Lesung des neuen Schulgesetzes proklamiert „konsequent die Neutralität der Staatsschule in konfessioneller Hinsicht“, schreibt man der „N. Z. Z.“, d. h. man versucht neuerdings die Quadratur des Kreises zu vollenden. Diese „konsequent neutrale Staatsschule in konfessioneller Hinsicht“ schreibt den Religionsunterricht als obligatorisches Lehrfach vor, vom Klassenlehrer zu erteilen. — Wenn aber dieser Klassenlehrer selber ein religiös indifferenten Mann ist, was dann? Und wenn er verschiedene Konfessionen in seiner Klasse zählt, die mit seinen religiösen Begriffen nicht einig gehen können, was dann? Ja, dann können die Kinder auf schriftliches Gesuch der Eltern von diesem „neutralen“ Religionsunterricht dispensiert werden. Aber die Kosten des wirklichen Religionsunterrichtes müssen dann die betr. Eltern bzw. die Konfessionen tragen, wenn sie sich mit dem „neutralen“ Religionsunterricht nicht begnügen, der in Wirklichkeit ein Unding, ein innerer Widerspruch ist und zu allem andern erzieht, nur nicht zu charakterfesten Menschen.

Dieselbe „Neutralität“ des neuen aarg. Schulgesetzes verbietet dem Staate (und den Gemeinden?) jede Unterstützung von Privatschulen, die auf konfessioneller Grundlage aufgebaut sind, mögen sie im übrigen Staat und Gemeinden noch so weitgehend entlasten und in ihren Leistungen noch so hoch stehen. Der berühmte „Kulturkanton“ steht in dieser Richtung weit hinter dem „Alerikalen“ Freiburg zurück. In Freiburg gestattet man den Minderheiten (es sind hauptsächlich die Protestanten), Privatschulen jeglicher Art zu errichten; diese können sogar öffentlich-rechtlichen Charakter erlangen, sich also auf die gleiche Stufe stellen wie die

staatlichen Schulen des Kantons mit gesetzlicher staatlicher Unterstützung.

Das Verbot der körperlichen Züchtigung fand im Aargau keine Gnade. Nicht einmal die Sozialdemokraten traten dafür ein.

Ueber die Aussichten des neuen Schulgesetzes bei der Volksabstimmung schreibt man der „N. Z. Z.“ weiter:

„Durch die bisherigen Aenderungen am Ergebnis der ersten Gesetzeslesung sind die Aussichten für die Vorlage in der Volksabstimmung nicht verbessert worden. Die Katholik-Konservativen erklären sich heute schon als Gegner des neuen Schulgesetzes. Auch die Freisinnigen stehen der Vorlage nur mit mäßiger Begeisterung gegenüber. Ihnen erscheinen namentlich jene Neuerungen gefährlich, die die Schulbehörden und auch die Wahl der Bezirkslehrer der Verpolitisierung aussetzen. Bisher machte das Schulgesetz der Parteilosigkeit den direkten Einfluß auf die Schule unmöglich. Nach dem neuen Gesetz wären wichtige Garantien in dieser Richtung aufgehoben. Darum stehen jetzt breite Volksschichten der Gesetzesrevision sehr skeptisch gegenüber.“

Die Hoffnung auf Annahme scheint also in allen Kreisen gesunken zu sein, auch in den freisinnigen, trotzdem die zweite Lesung die freisinnigen Postulate verwirklichte. Wenn man gerade in diesem Lager die Volkswahl der Schulbehörden und der Bezirkslehrer eine „Verpolitisierung“ nennt, so kann das demjenigen, der die Sachlage näher kennt, nur ein ironisches Lächeln entlocken. Denn eine stärkere politische (freisinnige) Note als jetzt ist kaum mehr denkbar. —r.

Varia. Die „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ bringt in ihrer Nr. 8, 1928, einen Auszug aus dem Artikel von Hochw. Herrn Dr. P. Anselm Fellmann, O. S. B., über das Mädcheturnen (No. 43), ohne die Quelle, die „Schweizer Schule“, auch nur mit einer Silbe zu erwähnen, trotzdem dieser Auszug unter der Rubrik „Zeitschriftenrundschau“ steht und alle andern Zeitschriften mit Fettdruck hervorgehoben sind. — War's Absicht — war's Vergeßlichkeit, daß der Name „Schweizer Schule“ dem Hrn. Redaktor nicht aus der Feder fließen wollte?

Bücherschau

Religion.

Wie unsere Väter beteten. Die schönsten Gebete aus dem deutschen Mittelalter, unter Benennung zahlreicher Handschriften, gesammelt von Otto Karrer. — 360 Seiten Text und 15 Tiefdruckbilder. Preis in Leinen Mk. 4.20. Verlag „Ars sacra“ Josef Müller, München 23.

Dieses Werklein, kirchlich approbiert, lieft sich fast wie ein Ausschnitt aus der „Geschichte der Frömmigkeit“, wenn eine solche wirklich herausge-

geben worden wäre. Aber es ist auch ein Beitrag zur Apologetik für die katholische Kirche, ein Beweis, daß das frühe Mittelalter in seinen tiefsten Gedankengängen auch betete, wie heute die katholische Kirche uns beten lehrt, daß derselbe Glaube, dieselbe Hoffnung und Liebe die Menschenseele durchglühte, wie heute die gottsuchenden Kinder der katholischen Kirche wiederum beten. Und doch enthüllt uns dieses Büchlein so manches zarte Geheimnis tiefinnerster mittelalterlicher Frömmigkeit, die die Saiten unserer Seele in Schwingung bringt und uns von neuem verkündet: Die Menschenseele ist seit ihrem Ursprung eine christliche Seele gewesen und soll es bleiben. J. T.

Heiliglandfahrt

Antwort auf die Anfrage in No. 48 der „Schweizer Schule“.

Eine Volkswallfahrt wird nie so angelegt werden können, daß der Fahrplan allen paßt. Hingegen ist es heute möglich, in kleinen Gruppen mit den Kurschiffen zu reisen, wozu man je die Woche ein bis zwei günstige Gelegenheiten hat. Da der Fragesteller und seine Kollegen offenbar am liebsten im Herbst reisen, so sei zuerst folgendes Beispiel gebracht.

Neapel ab 4. Okt. 1929 nach Athen-Konstantinopel-Smyrna - Rhodus - Cypern - Beirut - Baalbek - Damaskus - Kapharnaum - Tiberias - Kana - Nazareth - Sichern - Jerusalem - Kairo - Marseille an 30. Oktober. Diese Tour kann auch 14 Tage früher oder später gemacht werden, ja sogar mit kleinen Aenderungen alle Wochen abwechselnd mit französischen oder italienischen Schiffen.

Ein Beispiel für das Frühjahr (die gleiche Tour umgekehrt): Marseille ab 2. April 1929 nach Kairo - Jerusalem - Nazareth - Kana - Tiberias - Kapharnaum - Damaskus - Baalbek - Beirut - Smyrna - Konstantinopel - Athen - Neapel an 1. Mai. Auch diese Tour läßt sich alle Wochen machen, abwechselnd mit französischen oder italienischen Schiffen. Totalauslagen 1500 Fr.

Wer nur mit 800—900 Fr. Gesamtauslagen rechnet, muß sich auf Palästina beschränken und kann alle 15 Tage ab Triest oder Brindisi fahren, z. B. Triest ab 26. September 1929 nach Brindisi - Jaffa - Jerusalem - Sichern - Nazareth - Kana - Tiberias - Kapharnaum - Karmel - Jaffa - Brindisi - Triest an 16. Oktober. Mit ca. 100 Fr. Mehrkosten läßt sich diese Tour auch auf Syrien (Damaskus-Baalbek-Beirut) ausdehnen. Diese Schiffe sind zwar kleiner, aber doch noch ganz respektabel, viel größer als die alte „Tirol“.

Jos. Ruster, Pfarrer, St. Gallen.

Redaktionsluß: Samstag.

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz, Präsident. B. Maurer, Kantonschulinspektor, Geismattstr. 9, Luzern. Aktuar. Frz. Marty, Erziehungsrat, Schwyz. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postfach VII 1268, Luzern. Postfach der Schriftleitung VII 1268.

Korrespondenz des katholischen Lehrervereins: Präsident. Jakob Desch, Lehrer, Burged. Bonwil (St. Gallen W.) Kassier. A. Engeler, Lehrer, Krügerstr. 38, St. Gallen W. Postfach IX 521.